

# Deutsche Zeitung

São Paulo  
Hauptstelle: Rua Libero Badaró No. 64 - 644  
Caixa do Correo Y  
Telegraph-Adresse: „Zeitung“ Spanlo

São Paulo

Tageblatt mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Feiertage und Feiertage.

Rio de Janeiro  
Geschäftsstelle: Avenida Rio Branco 87 II. Stock.  
Caixa do Correo 302

Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier, São Paulo.

Vertreter für Deutschland: Johannes Neider, Schöneberg-Berlin, Kaiser Friedrichstrasse No. 7.

Abonnementspreis:  
Pro Jahr 20000 für das Inland, 30000 für das Ausland.

Preis der achtgespaltenen Peltzeile 200 Re. — Größere Anzeigen und Wiederholungen nach Uebereinkunft.

No. 155, XVI. Jahrg.

Donnerstag, den 4. Juli 1912

XVI. Jahrg., No. 155.

## Aus dem europäischen Wildparke.

(Von Karl Weil.)

(Schluß.)

Wieso es in Albanien zu solch entschiedener Opposition gekommen und warum die Albanesen gegen die Jungtürken, denen sie doch selbst zur Macht verholfen hatten, so plötzlich Front machten, darüber vermag ich eine ziemlich erschöpfende Auskunft zu geben. Das neue Regime erschröckte die Albanesen bald schwere Enttäuschungen. Selbst das primitivste Bildungsstreben der Albanesen blieb unberücksichtigt, sie sahen, daß auch die neue Aera ihnen kein kulturelles Vorwärtsschreiten, keinen wirtschaftlichen Aufschwung, keine Unterstützung ihrer nationalen Aspirationen bringen werde. Den Jungtürken galt ein zum Bewußtsein seiner Nationalität erwachendes, ein kulturell-national vorwärtsschreitendes Albanien als ein Hemnis ihrer Politik, welche alttürkischen Zielen zustrebt. Die Jungtürken sind Zentralisten; sie wollen das jungtürkische Element zum herrschenden im Reiche machen und sich hierbei auf den Panislamismus stützen. Solchen Tendenzen mußte das nach nationaler Autonomie ringende Streben der Albanesen zuwiderlaufen. Die Bekämpfung all dieser nationalen Bestrebungen erschien daher als eine Vorbedingung zur Verwirklichung des jungtürkischen Programms. Die Jungtürken begingen hierbei den Fehler, so gleich mit allzu drakonischen Mitteln ihr Ziel erreichen zu wollen. Die Regierung suchte die Divergenzen nicht durch eine weise Methode der Mäßigung, der Abschleifung der Gegensätze, der Berücksichtigung berechtigter nationaler Wünsche zu verringern. Sie hält vielmehr die radikale Bekämpfung aller Gegnerschaften für die einzig richtige Art, ihrer eigenen Partei die Hegemonie zu sichern. Daraus erwachte das große Mißtrauen der Parteien und Völker zueinander, die Unsicherheit der Lage, der Drang nach ungesetzlichen Uebergriffen und daraus wieder entstehen Unruhen und Revolutionen. So war es ein offenkundiger Fehler der Regierung, daß sie, ihrem alttürkischen Programm treu, die Anwendung des lateinischen Alphabets in Albanien mit allen Mitteln bekämpfte und die Verwendung des für die albanesische Sprache nur schwer verwendbaren türkischen Alphabets durchsetzen wollte. Auch die vor zwei Jahren statt gefundene Entwertung halte ich für überflüssig bzw. unzeitgemäß. Gewiß war der Verlust dieser Waffen anlässlich der bekannten Expedition Djavid Paschas nach Oberalbanien, meist italienische Henry Martini- oder österreichische Werndl-Karabiner, ein schwerer Schlag für die Bergbewohner, die sich die nötige Munition zu diesen Gewehren selbst herstellen konnten, während die Patronen zu den noch zahlreich im Lande verborgenen Mannlicher-Stutzen nur auf dem schwierigen Umweg des Waffenschmuggels erhältlich sind. Für den Albanesen bedeutet die Wegnahme seiner Waffe jedoch noch weit mehr: die empfindlichste Kränkung seines Nationalstolzes! Ein Mann, ein Skiptare, eine Gewehr- und Patronengürtel, ist in Albanien unentbehrlich. Die Waffe bedeutet seinen Schutz, seine Sache und seine Ehre. Wie soll er von nun an die Beleidigungen seines Gastfreundes rächen können, wie seine Herde vor frechem Diebstahl schützen, wie im Rato der Alten erscheinen, wenn ihm sein treuester Begleiter fehlt, der ihm bisher den Mangel an Gesetz und Obrigkeit ersetzen konnte. So den einzelnen seiner persönlichen Wehr zu berauben, ohne ihm vorher die Segnungen einer das Recht schützenden Verwaltung geben zu können, war ein Eingriff in die soziale Organisation des Volkes, welches nun endlich durch eine gemeinsam erlittene Schmach zu einer gemeinsamen Idee sich vereinigt hat, die der türkischen Regierung schwere Sorgen bereitet und aller Wahrscheinlichkeit nach sie in wenigen Jahren den Verlust des Landes kosten dürfte. Es war auch ein überaus unkluges Vorgehen, daß die Regierung einer Bevölkerung, die niemals Steuern zahlte, und niemals Rekruten stellte, plötzlich diese beiden schweren Lasten auferlegte, ehe

noch das geringste zur Aufklärung, zur Hebung der materiellen Lage, zur Besserung der beispiellosen elenden wirtschaftlichen Verhältnisse geschahen war. Sultan Abdul Hamid hatte das Land in trostloser Verwahrlosung gelassen, hatte jedes Bildungsstreben gewaltsam unterdrückt, aber er ließ der armen Bevölkerung wenigstens die beiden Privilegien der Freiheit von Gut- und Blutsteuer. Ich meine, daß statt des Durchmarsches einer Armee, die wie im Feindesland hauste, die Entsendung von Ingenieuren, welche Straßen und Brücken zu bauen gehabt hätten und die Anstellung von Lehrern empfehlenswert gewesen wäre, welche die große Masse der unwissenden Bevölkerung allmählich der Bildung und Kultur zugänglich gemacht hätten, und erst solchen wirtschaftlichen Maßnahmen hätten Steuervorschreibungen und Ausheben von Rekruten folgen sollen.

Wenn schon die Entsendung einer so großen Armee nicht zeitgemäß erschien, so muß ihr Vorgehen, ganz besonders aber jenes des Kriegesgerichtes, als ein unglückliches bezeichnet werden. Es ist wohl zweifellos, daß die Zustände in einzelnen Teilen Albaniens unhaltbar waren und ein entschiedenes Eingreifen der Regierung forderten; die Art und Weise aber, wie man bei dieser „Pazifikation“ vorgeht, fordert die objektive Kritik heraus. Vorgehen hatte eine aus den einflussreichsten Albanesen gebildete Versammlung in Konstantinopel in einem Berichte an den Großwesir die Vorgänge in Albanien zu erklären gesucht. Vergebens bemühte sie sich, die Regierung von dem Weiterwandel auf dieser unglücklichen Bahn und von der Wiederholung ähnlicher Beutzüge im eigenen Lande abzuhalten; vergebens hatte sie sich bereit erklärt, eine Kommission zu bilden, um die Albanesen den Behörden zu unterwerfen und ihnen ihre Waffen abzunehmen, und umsonst hatten die albanesischen Abgeordneten in einer Sitzung im April 1910 gegen das barbarische Vorgehen Djavid Paschas protestiert. Gerade diese Beweise einer so unerwarteten Solidarität bei den Albanesen hätten vielleicht am besten dazu beigetragen, die Regierung zu einem radikalen, unversöhnlichen Vorgehen zu veranlassen. Statt durch ihr Vorgehen den christlichen, ruhigen Elementen des Landes Achtung und Zutrauen, den turbulenten durch einzulassen, suchten hauptsächlich die nach Taten lachenden Jungtürken die Erfolglosigkeit solcher abenteuerlicher Unternehmungen an der friedlichen Bevölkerung auszutragen. Sie betreten und betreten auch heute noch Albanien, als ginge es ins Feindesland, sie handeln dort so, als wären sie nicht zu Pazifikationszwecken entsandt, sondern als ob es sich um die Eroberung fremder Gebiete handelte würde. Sie betrachten die Albanesen nicht als ein nur durch die Schuld der osmanischen Regierung kulturell herabgekunkenes, für seine Handlungen nicht verantwortliches Volk, sondern behandeln nach einer durch fremde Agitation wacherhaltenen Irrredensität und sind so selbst die Urheber einer verhängnisvollen separatistischen Bewegung unter den Albanesen geworden.

Die schwierigen Terrainverhältnisse, welchen die Albanesen bisher ihre Unbesiegbarkheit verdanken, werden diesen auch in Zukunft einen zähen Widerstand ermöglichen. Waffen gibt es im Lande noch genug, das beweisen die Schüsse, die jetzt in allen Gauen albanesischer Grenzgebiete widerhallen. Wie immer, wird mit Eintritt des heißen Sommers wieder Ruhe herrschen; die Stämme ziehen dann mit ihren Herden auf die hohen Alpenweiden, arbeiten und verdienen Geld, um ihre Vorratskammern zu ergänzen und — um teure, bessere Gewehre über Griechenland und von der Küste her einzuschmuggeln. Die Blutföhde, der bisher die Besten der Besten zum Opfer fielen, hat seit diesen Kämpfen zu ruhen begonnen. Die meisten Stämme haben Blutfrieden geschlossen, denn der Gedanke, daß die eigenen Kräfte gegen einen gemeinsamen Feind vereint werden müssen, ist im Lande erwacht. Eine mächtige Kraft liegt in diesem Volke, physisch und intellektuell, wenn es vereint aufzutreten sich entschließt.

Heute, wo das jungtürkische Regime nun nachgedrungen daran gehen will, einige Punkte der wirklichen, nicht aber der den Albanesen damals prophezeiten Konstitution durchzuführen, fühlt sich das altkonservative mohamedanisch-albanesische Element in seinen Rechten bedroht und greift zu den Waffen, um die Einhaltung der ihm gegebenen Versprechen zu erzwingen.

Die ganze Bewegung ist eine jener periodisch wiederkehrenden Rebellionen, die mit dem Erscheinen einiger hundert Mann auf beiden Seiten zu enden pflegen und — vorläufig wenigstens — nicht besonders ernst zu nehmen sind. Es ist nicht zu glauben, daß die Türkei ihr ökonomisch ziemlich weitmaschiges Verwaltungsgeweb nun plötzlich auch über die albanesischen Berge ziehen wolle und die administrative Kunst ihrer Beamten gerade dort erproben wird, wo für diese nichts zu holen ist — als blaue Bohnen! Die albanesischen Berge werden noch so manches Jahr in ihrer Weltvergessenheit weiterschleummern, die Sinne des Adlers aber werden von dort unablässig in die Ebene niedersteigen und in ihrer Rasenreinheit und ungeschwächten Naturkraft langsam aber sicher die Mischwälder des Balkans verdrängen. Dann, wenn einmal ein geistiges Band diese kleinen und großen albanesischen Stammesrepubliken zu einer großen politischen Idee vereint haben wird, dann wird auch die albanesische Frage für die Mitwelt akut werden, sie wird in der europäischen Türkei eine größere Umwälzung hervorrufen, als sie die jungtürkische Bewegung zu erreichen imstande war.

Zur Geschichte der Bevölkerung der Schweiz. Ueber die Alamannen und die heutige Bevölkerung der Schweiz machte Dr. F. Schwarz in der Berner geographischen Gesellschaft einige interessante Mitteilungen. Die Alamannen haben zu nächst, schon im 8. Jahrhundert n. Chr., Südwestdeutschland und erst im Verlauf der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts den Norden und Osten der Schweiz okkupiert. Sie waren zwar im Stande, dem neuen Gebiet ihre Sprache und Gesittung, nicht aber ihre Rassenmerkmale durchgehend mitzuteilen. Schwarz argumentiert so: es gibt auf dem europäischen Kontinent nach anthropologischen Merkmalen drei Typen: einen hellen, dolichocephalen im Norden, einen mittleren, braunen im Alpengebiet und einen dunklen, brachycephalen im Süden. Nun ist nach den Messungen und Untersuchungen von Schulkindern für die deutsche Schweiz festgestellt, daß nur 43 v. H. dem hellen, 29 v. H. dem mittleren und 28 v. H. dem dunklen Typus angehören. Der kurzköpfige Schweizer unterscheidet sich wesentlich vom langköpfigen blonden Alamannen, der in reiner Form in der Schweiz sehr selten ist, so daß die deutsch-schweizerische Bevölkerung sich höchstens als ein Gemisch von einer ansässigen braunen und kurzköpfigen Bevölkerung mit einer Minderheit von eingewanderten Alamannen, die allerdings als Herrenvolk dem Lande die Sprache gaben, zu denken ist. Der nordische Typus ist zurück, Sprache und Sitte hingegen blieben germanisch. Für die Geschichte einer Bevölkerung sind eben die anthropologischen Eigenschaften entscheidend, Sprache und Gesittung sind erst ein sekundäres Rassenmerkmal der Völker. Es ist den Forschungen von Schwarz noch hinzu zu fügen, daß wir die gleiche anthropologische Situation wohl auch in Süddeutschland, dem früheren Okkupationsgebiet der Alamannen haben.

Der Streit um den Schatz der Braganza. Die portugiesische Regierung hatte beschlossen, einen Teil des Eigentums des Exkönigs Manuel und seiner Familie zu veräußern, um die König Carlos, Dom Manuel, der Exkönigin Amelia und dem Herzog von Oporto von Staat gemachten Vorschüsse zu begleichen, die etwa 20 Millionen Mark betragen. Der Verwalter der Güter erklärte in einer Konferenz mit dem Finanzminister, in dem von der Regierung geforderten Betrag seien auch Auslagen für offizielle Reisen des König Carlos eingeschlossen, so für seine Besuche in London und Paris, ferner die Auslagen für die Empfänge Kaiser Wilhelms, des Königs Eduard, des Königs von Spanien, des Präsidenten Loubet bei ihren Besuchen in Lissabon. Diese Ausgaben aber fielen dem Staat, nicht der Ziviliste des Königs und seiner Familie zur Last. Ferner erklärte der Verwalter der königlichen Güter, der größte Teil der Kronjuwelen wie der Kleinodien Miguel von Braganza im Werte von etwa 25 Millionen Mark seien Privateigentum des Hauses Braganza. Dieser Schatz bestände hauptsächlich aus einer großen Menge Brillanten, Rubinen, Saphiren, Perlen und anderer Edelsteine von großem Werte, die Geschenke indischer und maurischer Fürsten und anderer Herrscher seien oder von den alten portugiesischen Königen aus der Zeit der portugiesischen Eroberungen stammen. Die ganze Frage wird zur Erörterung vor das Parlament gebracht werden.

Der veräuserte Bräutigam. Die Flucht von Miß Clara Louise Parker, der Tochter des Bürgermeisters von Gainesville, die unmittelbar vor der Trauung mit dem Trauzeugen ihres Bräutigams, einem jungen hübschen Studenten namens Sullivan, im Automobil ihres legitimen Bräutigams das Weite suchte, gibt der Gesellschaft des amerikanischen Bundesstaates Georgia zurzeit willkommenen Gelegenheit zu vorzüglicher Unterhaltung. Die Hochzeitgesellschaft war im Hause der Brauteltern versammelt und war just im Begriff, die Wagen zu besteigen, um in die Kirche zu fahren, als es dem unternehmungslustigen Studioso gelang, die Braut im allgemeinen Trübel des Brautnachs in das vor ihr haltende Auto des Bräutigams zu praktizieren. Unter den Augen der nichts ahnenden Hochzeitsgäste fuhr das Paar geradenwegs nach Atlanta, wo die Trauung unverzüglich vollzogen wurde. Gleich darauf gab die Tochter der Mutter telephonisch

Kunde von dem fait accompli mit dem Hinweis, daß sie nicht anders gekonnt, als die Bräutigams im letzten Augenblick zu wechseln. Da Sullivan seit langem schon ihr Herz gehöre. Mit aller Schonung machte man dem hinterbliebenen Bräutigam Edwin Gilbert, einem angesehenen Geschäftsmann von Gainesville, Mitteilung von der unerfreulichen Wendung, die seine Heiratsangelegenheit genommen. Zu allgemeinem Staunen nahm Herr Gilbert die Hiobspost mit philosophischem Gleichmut und der nüchternen Bemerkung entgegen: „Ich kann mir aufrichtig Glück wünschen, daß ich der Gefahr noch rechtzeitig und so leichten Kaufs entgangen bin.“ Ich hoffe nur, daß sie mir mein Automobil in guter Verfassung zurückliefern.“

Der Negeraufstand auf Kuba. Die Aufständischen — nach Angaben, an deren Wahrheit man nicht zweifeln kann, sind es in den südlichen Provinzen bis jetzt über 5000 — erklären, daß der einzige Zweck der Erhebung ist, die Annullierung des „Gesetzes Morua Delgado“ zu erzwingen. Morua Delgado (ein Neger, der als Minister der öffentlichen Arbeiten vor zwei Jahren starb) hatte zu Beginn der Regierung des jetzigen Präsidenten als Senator ein Gesetz durchgedrückt, das den Negern verbietet, politische Organisationen, die ausschließlich aus Negern bestehen, zu bilden. Die Chefs der jetzigen Erhebung sind der General der Freiheitskriege Estenoz, der Chef der Negerpartei, der General Yvonet und der Oberst der Freiheitskriege Armenteros, der in einem Manifest erklärt, daß er alle Besitzungen der Ausländer, die auf seiner Route liegen, zerstören werde. Aus verschiedenen Umständen wird vielfach darauf geschlossen, daß die Pläne der jetzigen Aufstände nicht in den Köpfen der Führer entstanden sind. Alle Aufständischen sind mit guten Waffen (meistens Mäusergewehren) versehen und haben ausreichende Munition. Nach der letzten Volkszählung gibt es in Kuba 789.000 Neger.

Eine Wohltätigkeitsstiftung von 20 Millionen. Aus London wird berichtet: Ueber zwanzig Millionen Mark hat Lord Wandsworth, der kürzlich starb, für Wohltätigkeitszwecke hinterlassen. Und zwar soll ein Waisenhaus gegründet werden, das seinen Namen tragen wird. In seinem Testament findet sich hierüber folgende Stelle: „Der Zweck der Stiftung ist die Erhaltung und Versorgung von in England geborenen Waisenkindern bis zu einem Jahre, das die Pfleger als geeignet ansehen. Kein Kind unter fünf Jahren soll zugelassen werden, aber auch keines über zwölf. Auf die Religion der Eltern soll keine Rücksicht genommen werden.“ Vor allem soll das Waisenhaus für Kinder landwirtschaftlicher Arbeiter bestimmt sein und besonders hat der Stifter den Distrikt Nordwest-Suffolk im Auge, den er, als Sydney James Stern im Unterhause vertreten hatte. Lord Wandsworth war der älteste Sohn des Viscount de Stern, eines Portugiesen, der sich in London niederließ und in London das Bankhaus Stern Brothers gründete, dessen Inhaber Lord Wandsworth bis zu seinem Tode war. Der Lord selbst war nicht verheiratet. Von seinem Riesenerbvermögen hinterließ er u. a. 200.000 Mark für medizinische Untersuchungen, 100.000 Mk. dem Heim für verarmte alte Juden, 100.000 Mark einem Hospital und 60.000 Mark dem East Surrey Volunteer Battalion, dessen Ehrenoberst er war.

Nach Genuß von verdorbenem Fleisch erkrankten bei einem Sängerfest in Misburg bei Hannover 10 Personen schwer. In Oberbränd im Schwarzwald starben nach dem Genuß von giftigen Pilzen zwei Kinder.

Schreckliche Rauche nahm ein Werkmeister in dem spanischen Städtchen Alcobius an seiner ungetreuen Frau. Der hintergangene Ehegatte befestigte in dem Zimmer seiner Frau eine Dynamitpatrone, die er durch eine elektrische Leitung in dem Augenblicke zur Entladung brachte, als sich der Liebhaber bei seiner Gattin befand. Das ganze Haus wurde zerstört. Unter den Trümmern fand man dann die Leichen der Frau und ihres Geliebten.

vielleicht nicht so lange im dunkeln getappt haben. Den Schlüssel konnte ich nicht an seinen Platz zurücklegen, weil ich ihn bei weitem, was später geschah, verloren haben muß. Es war so weit alles gut gegangen, fuhr John nun in seiner Erzählung fort, und der Weg zum Glück lag offen vor mir. Ich wandte mich, um zum Fenster zu gelangen, als ich plötzlich hinter mir leichenblaß Brandorff stehen sehe. Mit gebrochener, zitternder Stimme fragte er: „Was tun Sie hier?“ Dabei fällt sein Blick voller Schrecken auf die Opale in meiner Hand. Er oder ich — fuhr er mir durch den Kopf. Für einen von uns bedeutete diese Stunde das Verderben.

Fast benennungslos stürzte ich mich auf ihn, packte ihn bei der Kehle, riß mein Taschentuch heraus und stopfte es ihm als Knebel in den Mund. Dann warf ich ihn zu Boden und band ihn mit Stricken, die da lagen. Die Sache stand schlimm. Was tun? Ich eilte zum Fenster, winkte Mohl zu und warf ihm die Strickleiter hinab. Dann schloß ich schnell die Türen ab, um jeden Lärm unhörbar zu machen. Mohl kam herauf, sah, was geschehen war, und machte mit dem Daumen eine unzweifelhafte Bewegung, die er mit grausamem Lächeln begleitete. Ich schüttelte heftig den Kopf: einen Mord wollte ich nicht begehen! Kurz entschlossen schlug ich vor, Brandorff mitzunehmen, denn verraten durften wir uns nicht lassen, wenn nicht alles vereitelt sein sollte. Wir ließen ihn gebunden aus dem Fenster hinab. Der Morgen dämmerte schon. Ich kletterte über den Gartenzaun, der die Straße abschließt, um zu sehen, ob niemand in der Nähe war. Hinter an der Plantane bei der Straßenecke sah ich einen Schutzmann stehen, aber er drehte unserm Hause den Rücken zu. Ich kletterte wieder zurück, und nun kam das Gefährlichste: den Gebundenen aus dem Hause zu schaffen, ohne daß der Schutzmann aufmerksam wurde. Die Aufgabe schien unmöglich. Aber als ob der Satan mit uns im Bunde wäre, kam in diesem Moment von der Matthäikirche her ein Automobil angestaut, das seinen Weg über den Kempferplatz nach dem Tiergarten zu nahm. Mit mißbilligendem Kopfschütteln spähte der Beamte hinter dem Uebelthäter her, vermutlich, um dessen Nummer zu entziffern, und zog die Uhr, um die Ueberbrechung der Fahrgeschwindigkeit festzustellen. Als er dann sehr unständlich und gewissenhaft in seinem Notizbuch zu schreiben begann, paßte ich den günstigen Moment ab. Mit dem ohnmächtigen Brandorff, der momentan muskulösen Armen leicht wie eine Feder schien, schlüpfte ich auf meinen lautlosen Gummihosen aus dem Hause und glitt, gedeckt durch den hinter mir folgenden Mohl, in eine Seitenstraße, wo ein Wagen Mohls, den dieser selbst lenkte, schon bereit stand. Da hinein luden wir Brandorff, und Mohl fuhr mit ihm ab.

(Schluß folgt.)

## Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Der nicht bestätigte Oberbürgermeister von Zittau. Die Stadträte und die Stadtverordneten von Zittau (Sachsen) haben in gemeinsamer Sitzung einstimmig beschlossen, gegen die Nichtbestätigung des fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Dr. Roth (Burgstädt) als Oberbürgermeister Rekurs bei der Regierung einzulegen. Die Sitzung war geheim. — Die Kreisstadt Bautzen, sitzt sich in ihrem Schreiben bei der Ablehnung der Bestätigung dieser Wahl hauptsächlich auf ein Urteil, das vom Schöffengericht Burgstädt in einer Beteiligungsklage Dr. Roths gegen den Privatmann Winkler gefällt worden ist, wobei übrigens Winkler eine Geldstrafe von 1500 Mark erhielt. In der Begründung dieses Urteils ist ein Passus enthalten, wonach Dr. Roth seinem eigenen Geständnis nach wiederholt in öffentlichen Wirtschaften hasarriert hat, sogar in Nächten zu Sonn- und Feiertagen. Auch darauf weist der Kreisstaupmann hin, daß in jener Verhandlung die gegen Dr. Roth erhobene Beschuldigung, er habe falsch gespielt, nicht unbedingt zurückgewiesen wurde, sondern daß nur der Beweis nicht für voll erbracht worden sei, daß er absichtlich falsch gespielt habe. Daß Roth sich ferner einer unbefugten Eidesabnahme schuldig gemacht habe (bzw. einer eidestattlichen Versicherung) stehe nach Schöffengerichtsurteil fest. Weiter habe er ein Strafmandat über 50 Mark unberechtigt niedergeschlagen. Wörtlich sagt sodann der Kreisstaupmann: „Hieraus allein erhellt schon, daß Dr. Roth, während er als Träger der Polizeigewalt zu Gewissenhaftigkeit und gutem Beispiel besonders berufen war, sich in verschiedenen Richtungen über die ihm obliegenden Pflichten hinweggesetzt, ja die amtliche Zuverlässigkeit und Autorität direkt gefährdet hat. Dr. Roth kann nach alledem nicht als ein ausserordentlich charakterfester und zuverlässiger Persönlichkeit gelten, der die Führung und Leitung eines so bedeutenden, in regster Entwicklung befindlichen Gemeinwesens, wie es Zittau ist, besonders auch die Ausübung der Polizeigewalt, unbedenklich anvertraut werden möchte.“ Zum Schluß heißt es endlich: „Der Stadtrat wolle nunmehr wegen Beschuldigung des Bürgermeisters Dr. Roth und Vornahme einer anderweitigen Wahl das Erforderliche alsbald in die Wege leiten.“

„Ich spreche schon,“ erwiderte der Gefesselte mit trotzigem Ton, „aber nicht, weil ihr Polizisten dann milder mit mir seid, sondern weil ich den Wahnsinn satt habe bis hier oben hin.“ Er machte, da ihm seine gefesselten Hände keine Freiheit dazu ließen, eine pantomimische Bewegung mit dem Kinn. „Ich war schon ein halbes Jahr bei Brandorff im Dienst,“ begann er zu erzählen, „da trat eines Tages auf der Straße ein vornehmer Herr an mich heran und fragte mich auf englisch nach einer entfernten Gegend. Es war Herr von Mohl. Die Adresse in meiner Landessprache machte mir die Zunge locker; wir kamen ins Reden, ich erzählte ihm, daß ich früher Jockey war; er sagte darauf: „Ich verlege ohnehin meinen Wohnsitz nach England. Sie gefallen mir; wenn Sie im Stallwesen so tüchtig sind, wie Sie angeben, so könnte vielleicht aus einem Engagement etwas werden. Ich würde Ihnen mehr bezahlen als Ihr jetziger Herr!“ Mohl gab mir seine Adresse, und ich ging am anderen Tage, ohne Herrn Brandorff Mitteilung davon zu machen, zu ihm hin. Mohl verstand es, nach und nach mich den Zweck seines Kommens vergessen zu machen und mich zu bewegen, ihm von den Gewohnheiten, dem Hause und dem Besitz des alten Brandorff zu erzählen. Und als seine Schwester erschien —

„Seine Schwester?“ unterbrachen ihn die Anwesenden vorwundert. „Ja, Frau von Zepplinska!“ erwiderte der Diener. „Das ist seine Schwester?“ fragte in tiefem Erstaunen Sanders, während Cecily bleich wurde. „Ja, sie ist seine Schwester aus der ersten Ehe, die sein Vater im Auslande mit einer Frau von Trémaffe schloß!“

Die Männer tauschten Blicke des Erstaunens über diese seltsame Enthüllung, die sie jetzt aus dem Inhalt des Tagebuchs recht verstehen konnten. Der Diener fuhr müde fort: „Allmählich verstand es Mohl, mir beizubringen, daß das Engagement nach England gar nicht die Hauptsache bei der Anknüpfung unserer Bekanntschaft gewesen sei, sondern daß es in meiner Macht stände, ein reicher und bedeutender Mann zu werden. Er hatte ein paar Aufzeichnungen seines Vaters gefunden, aus denen er ersehen wollte, daß er dazu berufen wäre, eine unehrbare Rolle in der europäischen Politik zu spielen. Er behauptete, damit könne man die größten Verwicklungen unter den europäischen Großmächten anrichten.“

Ich ließ mich von den großen Worten Mohls und seiner Schwester berauschen, und erst viel später, als schon alles geschehen war, merkte ich, daß es bei den beiden im Kopf nicht recht richtig sein mußte. Aber ich bin ein einfacher Mann, und damals rissen sie mich mit. Mohl brachte mich dazu, ihm in allem gefügig zu sein und ihm alles

## Feuilleton

### Die indischen Opale.

Kriminal-Roman von Ernst Ludwig Grombeck. (Fortsetzung.)

Die Luft wurde immer drückender; ein Gewitter schien heraufzuziehen. Hier und da sickerte es saftig herunter: Die ersten Tropfen drangen durch das Laubdach. — Nun passierten sie das Haus mit der letzten Laterne, in dem man Soltau Auskunft gegeben hatte. Jetzt führte sie nur noch der immer schwächer werdende, trübe Laternenschein: Sie waren am Ziele.

Der viereckige Bau ragte schwarz empor, und die tiefen, dunklen Schatten ein paar Schritte weiter bezeugten, daß dort die Mauer anfang, die das Gebäude umschloß.

Plötzlich durchzuckte ein heller Strahl das Dunkel: Redberg hatte seine Blendlaterne entzündet. Im Hause regte sich nichts; kein Geräusch, kein Laut war zu hören.

Sie klopfen an das Tor, an die Fensterläden, alles blieb still.

Redberg sagte leise: „So, nun aber keine Zeit verloren! Sanders, ich steige auf Ihre Schulter und klettere über die Mauer!“

Er schwang sich hinauf und saß im nächsten Augenblick ritlings auf der Mauer. Dann glitt er jenseits hinab. Einen Moment standen Sanders und Soltau in einem bangen Dunkel, denn mit Redberg war auch das Licht der Blendlaterne verschwunden. — Plötzlich klickte es vor ihnen. Das kleine Holztor öffnete sich knarrend, und Redberg erschien schmunzelnd.

„Kommen Sie!“ winkte er leise. Der Hof lag still, hinten ragte ein großer Schuppen in die Nacht. Sie folgten Redberg, der mit Hilfe der Blendlaterne vom Hofe aus den Eingang ins Haus fand. Die Haustür war unverschlossen; sie stiegen die knarrende Pforte auf und befanden sich in der Moderluft eines vernachlässigten Zimmers. Bisher hatten sie sich so leise wie möglich bewegt. Plötzlich klopfte es gegen die Fensterläden. Alle drei hielten einen Moment erschreckt den Atem an. Redberg blickte vorsichtig durch einen Spalt im Läden und flüsterte: „Eine Frau ist es!“ Sekundenlang herrschte Stille. Dann vernahm man von außen eine Stimme: „Machen Sie doch auf! — Ich muß hinein zu Ihnen!“

Soltau fuhr auf: „Das ist ja Cecily's Stimme! Sie ist hier! — Sie kann draußen nicht stehen bleiben!“

Er eilte hinaus und holte die verschleierte Cecily ins Zimmer.

„Ich wollte den Rechtsanwalt trotz der vorgelichteten Abende in einer dringenden Angelegenheit aufsuchen“, erklärte Cecily, zitternd vor Erregung. „Da sah ich Sie alle drei fortgehen und ich bin Ihnen gefolgt. Ich konnte nicht anders.“

Jetzt erst sah sie sich in ihrer Umgebung genauer an. Auf einmal stieß Cecily einen Schrei aus: „O meine Alnunen! Ich habe mich nicht getäuscht — dies ist dasselbe kleine Zimmer, das mir wie eine Vision erschien, als mein Vater begraben wurde. Und niemand sollte hier sein? Nein, das glaube ich nicht! Sicher, hier oder nirgends sind die Mörder meines Vaters verborgen.“

Und ohne auf die Worte der Männer zu hören, stürzte sie aus dem Zimmer hinaus auf den Hof. Redberg und Sanders waren noch unschlüssig, ob sie dem erregten jungen Mädchen folgen oder sich zunächst an die Untersuchung des Hauses machen sollten. Plötzlich hörten sie vom Hofe her einen fürchterlichen Aufschrei!

„Cecily!“ rief Soltau entsetzt, und die drei liefen hinaus. Im Schatten vor dem Schuppen sahen sie eine sich hin und her wälzende Masse. Redberg ließ aus seiner Laterne einen Lichtstrahl darauf fallen, und im gleichen Augenblick stürzten auch die Männer auf die Kämpfenden und rissen sie auseinander. Hell klickte es durch die Nacht, und eine Stimme brüllte: „O die Hunde — gefesselt!“ Das Licht fiel grell auf das Gesicht des Gefangenen, der sich, die Hände in den Handschellen, die ihm Redberg blitzschnell angelegt hatte, auf dem Rücken, wehrlos unter den festen Fäusten der drei Männer krümmte. Es war der Diener John!

Halb entsezt vor Erschöpfung, berichtete Cecily, wie auf dem Hofe, als sie den Schuppen untersuchen wollte, plötzlich aus der Dunkelheit ein Mann auf sie zugesprungen sei und mit dem Ruf: „Hier kommt niemand weiter!“ sie an der Kehle gepackt habe. Mit übermenschlicher Anstrengung hatte sie sich verteidigt.

Doch nun lag John an Händen und Füßen gefesselt auf dem Bett drinnen im Zimmer. Redberg stand vor ihm. „Es nützt Ihnen nichts, wenn Sie schweigen!“ sagte er. „Wir wissen jetzt doch, daß es Mohl war!“

Wut und Hohn lag auf Johns wildem Gesicht, als er erwiderte: „Einmal muß es so kommen. Ich merkte es wohl, daß ihr Verdacht hatte. Wir wären längst in Sicherheit, wenn der verwünschte Mensch, der Mohl, nicht wäre! Ja, ja, junges Fräulein, kucken Sie nur, auf diesem Bett, grad' wie ich, hat auch, Gott verdammt mich, ihr Vater gelegen!“ Ein Aufstöhnen Cecily's begleitete seine Worte. „Sprechen Sie“, sagte Redberg, „wenn Sie alles gestehen, kommen Sie vielleicht vor Gericht besser weg!“

S. Paulo.

Italienische Freundschaft. Der italienische Abgeordnete Dr. Gaetano Pieraccini, der vor kurzem als Führer der Kommission italienischer Arbeitergenossenschaften Brasilien besuchte und von Seiten des Bundes und der Staaten mit der traditionellen Zuvorkommenheit aufgenommen wurde, hat in Florenz das Gegenteil von dem gesprochen, was er hier zum besten gab, als er noch auf ein Glas Champagner warten durfte. Damals sagte er zu dem Landwirtschaftsminister, daß in São Paulo wohl nicht alles Gold sei, das Licht überwiege jedoch den Schatten und schließlich sei São Paulo ein sehr gutes Land, das eine verständige und fortschrittliche Verwaltung habe. Jetzt bläst er eine andere Melodie und behauptet, daß das Leben in São Paulo gar keine Licht- und nur Schattenseiten habe. Sein Reisebericht enthält alles, aber nur nicht ein anerkennendes Wort, so daß der von der brasilianischen Regierung Pieraccini beigegebene Reisebegleiter, der sich jetzt in Italien befindet, die Veröffentlichung verhindern wollte. — Das krassste in den Äußerungen Pieraccinis ist wohl die Behauptung, daß in São Paulo die Fazendairos ihre Arbeiter als Sklaven behandeln und daß die Staatsregierung keinen Willen zeige, die Mißstände abzustellen. Wir wollen absolut nicht sagen, daß es in São Paulo keine Mißstände gibt und daß die Fazendairos in Wasserstiefeln herumlaufende Engel sind, aber man kann doch nicht leugnen, daß die Regierung sehr viel für die Besserung der Lage der Fazendaarbeiter getan hat und daß diese Bestrebung des Staates, wenn auch nicht bei allen, so doch bei sehr vielen Plantagenbesitzern ein volles Verständnis findet. Noch neuerlich hatten wir Gelegenheit, zu konstatieren, daß den streikenden Kolonisten ihr volles Recht eingeräumt wurde, und das geschah dank der Intervention des landwirtschaftlichen Patronats durch das Eintreten eines staatlichen Organs, denn das Patronat ist bekanntlich eine Institution des Ackerbaukreises. In derselben Zeit, als hier in dem als Sklavenland verschrieenen São Paulo der Staat durch das von ihm gegründete und von ihm abhängige landwirtschaftliche Patronat die Interessen italienischer Arbeiter vertrat, wurden in Italien selbst Arbeitssuchende, die sich erlaubt hatten, nach einer Abweisung noch einmal vorzusprechen und noch einmal um Arbeit zu bitten, niedergeschlagen! Weiß Pieraccini das nicht? Dann soll er nicht reden, dann soll er keine Behauptungen schreiben und keine Rathschläge erteilen. Weiß er es aber, wo voraussetzen ist, dann soll er erst recht schweigen, denn das nationale Eingefühl stellt macht ihm das Schweigen zur Pflicht. Pieraccini ist nicht der einzige, der gegen die Auswanderung nach Brasilien propaganda macht. Das tut auch das hier in São Paulo erscheinende italienische Wochenblatt „Il Lavoro“, in dessen Nr. von 30. Juni ein gewisser Herr N. Silvestrini der brasilianischen Regierung Vorwürfe macht, die sie nicht verdient. Nachdem dieser Herr eine ganze Klageklappe heruntergelassen hat, sagt er, daß die brasilianische Regierung für ihre Propagandazwecke die italienische Presse gekauft habe und fährt fort: „Diese Regierung, die die gesunde Demokratie nicht kennt, eine Regierung, die durch ihre namhaftesten Zeitungen wie den „Estado de São Paulo“ uns als Unzivilisierte behandelt, weil wir in einem Lande, das schon unser gewesen, der Barbarei ein Ziel setzen und das Licht unserer Zivilisation bringen wollen.“ Der „Estado“ als Italienerfinder! Der „Estado“, der in der letzten Zeit mehr italienisch als brasilianisch ist; ein Blatt, in dessen telegraphischem Teil die Araber zu Tausenden und Abertausenden fallen; ein Blatt, das an Kriegsbegeisterung und Parteilichkeit sogar noch die „faulfaul“ übertrifft, so daß mancher sich schon erkundigt hat, ob es denn jetzt ein Italiener gehöre oder einer brasilianischen Gesellschaft! Dieses Blatt soll die Italiener beleidigt haben! Wer so etwas sagt, der leidet offenbar an einer Krankheit, die nur in einer Anstalt in unserem Staate kuriert wird, und diese befindet sich in Juqueiry. — Herr Ancona Lopes, der Italiener und Kriegsschwärmer (Telegraphen-Redakteur des „Estado“), wird aus dem Hauschen geraten, wenn er so etwas hört; er hat alles mögliche getan, um seinen Landsleuten zu gefallen; er hat durch seinen Kriegsenthusiasmus sich selbst und das Blatt lächerlich gemacht, und da kommt Herr Silvestrini und sagt unverblüdt, daß der „Estado“ die Italiener beleidigt. Soll der „Estado“ vielleicht seinen Namen ändern und sich „Il Stato di San Paulo“ nennen, damit der gallige Herr Silvestrini doch einmal zufriedengestellt werde. Soll man anstatt der „phonetischen Orthographie“ vielleicht die italienische Unterrichtssprache kreieren und — das wird wohl das beste sein! — Brasilien zu einer italienischen Kolonie machen, bevor die unüberwindlichen italienischen Truppen noch einen Streifen der tropischen Dünen eingenommen haben? So etwas was wohl nach dem Geschmack Silvestrini's. Aber das Blatt geht noch weiter: „Brasilien muß sich vor uns rehabilitieren und all die Unbill und all die Ungerechtigkeiten sowie die pajschen als auch moralischen Qualen vergessen machen, deren Opfer unser Volk geworden ist.“ Da haben wir den Salat, und wir haben zu dem nicht, weiter hinzuzufügen, als: Hono di latineische-Solidarität!

Deutscher Sprachverein. „Deutsche, geliebte Landsleute, welches Reich, welches Glaubens ihr seiet, tretet ein in die auch allen aufgetane Halle eurer angestammten uralten Sprache, lernet und behaltet sie und haltet an ihr, eure Volkskraft und Dauer hängt an ihr.“ Diese Worte Jakob Grimm's seien an alle Deutsche im Auslande gerichtet, um sie zu malmen einem Vereine sich anzuschließen, der jedem wahren Patriot Ehren- und Herzenssache sein muß. Der Deutsche Sprachverein, der auch in S. Paulo einen Zweigverein gegründet, ist kein Gelehrtenverein. Er will nichts anderes als die deutsche Sprache pflegen, Liebe und Verständnis für die Muttersprache wecken, den Sinn für die Richtigkeit und Reinheit, für die Schönheit derselben beleben und infolgedessen die Reinigung von unnützen Fremdwörtern befürworten. Es klebt uns Deutschen die Untugend der Ausländer an, die Ehrfurcht vor dem, was weit her ist, und gar leicht verlornt der Deutsche seine eigene Muttersprache. All das rechtfertigt die Gründung des Sprachvereins, soll aber auch schwerwiegend genug sein alle Deutschen zum Eintritt zu bewegen, wenn die Liebe zum Mutterland, der einst so wonnemass und traut an ihr Ohr geklungen, noch nicht erkaltet ist. Wir Deutsche haben keinen Grund vor anderen Nationen zurückzutreten. Deutsche Industrie und deutsches Schwert hat uns einen Platz gewonnen, den andere Nationen nur mit Neid betrachten. Jeder Deutsche hat die Pflicht sich dieses Platzes wert zu zeigen und nach seinem Können und seiner sozialen Stellung mitzuarbeiten an der Durchführung des deutschen Gedankens. Wo die deutsche Zunge klingt, wo deutsche Sprache gesprochen und zwar mit der Schönheit die ihr eigen, da herrscht oder wird bald herrschen der Einfluß unseres Vaterlandes. Daher konnte vor einigen Tagen von Paul Adam dem Franzosen in S. Paulo hingewiesen werden, daß die Romanen die Kulturträger der Welt seien. Geschichtsunkenntnis und Verständnislosigkeit gegenüber den Lehren der Kulturgeschichte allein können jene Rede Eindruck machen. Aber Tatsache ist es, daß die Romanen überall ihre Sprache pflegen und daher sich mit ihrem Können in den Vordergrund drängen. Darum auf zur Pflege deutscher Sprache, auf zum Sprachverein. „Companhia Paulista“. Die Generalversammlung der Aktionäre dieser Gesellschaft wählte zum Präsidenten Herrn Antonio Prado (Wiederwahl). Auf Vorschlag des Herrn Ortiz Monteiro wurde für das beginnende Geschäftsjahr derselbe Aufsichtsrat akklamiert, der im vorigen Jahre diese Vertrauensstelle versehen hat. Christusbild im Gerichtssaal. Es ist hier eine Bewegung im Gange, die darauf hinausgeht, im Saale des hiesigen Schwurgerichtes ein Kreuzifix anzubringen. Der Gedanke wurde von dem Staatsanwalt, Herrn Dr. Alcibiades Delemare, an-

gegeben hat. Das kam wohl daher, weil die Künstler noch von der Reise etwas ermüdet sind. Casino. Die gestrige Vorstellung war wieder ein voller Erfolg. Das Theater war ausverkauft und das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet. Die „Tyroler“ sind noch nach wie vor die größte Anziehungskraft und sind ihre Melodien hier schon wirklich populär geworden. Polytheama. Für heute abend wird ein besonders gutes Programm in Aussicht gestellt. Das Duo „Pariz-Chantecler“ wird neue Stücke vortragen. Bundeshauptstadt. Von der Zentralbahn. Am Sonnabend beschäftigten wir uns in unserem Leitartikel mit der sonderbaren Verteidigung, die der neugewählte Deputierte Dr. Flores da Cunha der „Bahn gegen die Interessen von Landwirtschaft, Industrie und Handel“ angedeihen ließ. Die Verteidigung war nicht so selbstlos, wie man vielleicht annehmen könnte, da ja ein Riograndenser für zwei andere (den Verkehrsminister und Herrn Frontin) eintrat. Ein Freund unseres Blattes macht uns nämlich darauf aufmerksam, daß Herr Flores da Cunha vor kurzem vom Zentralbahndirektor für ein hiesiges Haus Auftrag auf 100 Güterwagen herausgeschlagen hat, das Stück zu 7:20\$000. Da die Zentralbahn solche Wagen früher in öffentlicher Konkurrenz zu 6:00\$000 kaufte, so bezahlte sie für die 100 Stück jetzt 120 Contos mehr. Es ist ganz klar, daß nicht die Firma diese 120 Contos cräut, denn sie tut sich keinen Schaden, wenn sie zu 6 Contos liefert, sondern der Vermittler — und vielleicht noch jemand. Das ist ja an und für sich kein Unglück, denn in Republiken scheint prinzipiell geschlohen werden zu müssen, und man könnte sich damit abfinden, wenn das für das teure Geld gelieferte Material von dem „überlegenen Verwalter“ Dr. Frontin so in Stand gehalten würde, daß es brauchbar bliebe. Aber derjenige, der derartige Geschäfte macht, soll sich wenigstens nicht auf die Kammertribüne stellen und mit aller Unverfrorenheit dem „Geschäftsreunde“ Loblieder singen. Internationale Reiseschecks. Der Norddeutsche Lloyd hat vor kurzem die Einrichtung von Internationalen Reiseschecks dadurch erweitert, daß er in englischer Sprache ausgestellt und auf Pfund Sterling lautende „Circuit Notes“ dem Publikum zur Verfügung stellt, zu denselben Bedingungen, wie sie für die Marktschecks bisher schon galten. Die Schaffung eines solchen Zahlungsmittels wird, wie die rege Inanspruchnahme der Einrichtung zeigt, sowohl von den Passagieren der Ozeandampfer als auch von Reisenden zu Lande begrüßt. Die Vorteile, die diese Ausgabe für überseeische Länder besonders geeignet erscheinen lassen, liegen auf der Hand, da überall, sei es in Südamerika oder in anderen Erdteilen, die Geschäftswelt und das Publikum mit dem Pfund Sterling-Währung besonders vertraut sind. Die „Notes“ stellen bei der Einlösung Schecks auf London dar, und da die Devisen London überall die gangbarste ist, wird dem Reisenden Gewähr geboten, daß ihm bei Einlösung durch eine der in der Korrespondenzliste genannten Zahlstellen der Gegenwert in der Landeswährung zu einer angemessenen Umrrechnungsquote ausgezahlt wird, die er nicht erzielen könnte, wenn er fremdes Geld in Zahlung bringen würde. Gegen den Mißbrauch der „Notes“ bei eventuellem Verlust ist der Käufer wirksam geschützt dadurch, daß ihm ein Einführungsschreiben mitgegeben wird, das seine Unterschrift enthält und ohne dessen Vorlegung die Einlösung der „Notes“ nicht erfolgt. Die in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits beobachtete lebhaft Nachfrage läßt eine große Verbreitung der „Notes“ erwarten. Sie sind erhältlich beim Norddeutschen Lloyd in Bremen und bei seinen größeren Passage-Agenturen in allen Ländern der Erde, also auch bei den Herren Herrn. Stoltz u. Co. in Rio de Janeiro und Zerrenner, Bilow u. Co. in São Paulo und Santos. Quousque tandem... Der Artikel über die Verhältnisse beim Paketzollamt, den wir unter dieser Überschrift veröffentlichten, wurde vom „Jornal do Commercio“ im redaktionellen Teil wiedergegeben. Hoffentlich ist es Erfolg, wenn der „Dekan der brasilianischen Presse“ sich zum Fürsprecher der Interessenten macht. Die Türkei voran. Wie ein gestriges Telegramm aus Konstantinopel meldet, hat die ottomane Deputiertenkammer ein Gesetz angenommen, das den Offizieren die aktive Beteiligung an der Politik verbietet. Wir empfehlen dieses Telegramm den Herren Dantas Barreto, Sotero de Menezes, Carlos de Mesquita, Regos Barros, Bezerril, Ribeiro, Coriolano, Mario Hornes da Fonseca und die „Befreier“ alle heißen mögen, zur Beherrigung. Sie wissen vielleicht, daß in der Türkei das Heer war, das das Land vom blutigen Absolutismus Abdul Hamids befreite, daß die hervorragendsten Jungtürken Offiziere waren. Wenn trotzdem jenes Gesetz beschlossen wurde und wenn, woran nicht gezweifelt werden kann, die Offiziere sich ihm unterwerfen, so zeigt das, daß die Türken mehr politisches Verständnis und mehr selbstlosen Patriotismus besitzen, als unser erleuchteter „Lateiner“, die Meistens gar keine sind. Immer mehr Amnestie. Bekanntlich liegt dem Senat ein Gesetzentwurf vor, der den an den Meutereien von 1910 Beteiligten Amnestie zuerkennet, sofern sie nicht des Mordes angeklagt sind. Dieser Entwurf wurde durch einen Zusatzantrag auf die Bombardeure von Manaus ausgedehnt. Als ob es damit nicht genug wäre, beantragte der Senator Francisco Glycerio, daß auch diejenigen, die unter Anklage des Mordes stehen, begnadigt werden sollten. Die betreffende Senatskommission hat dem Antrag schon zugestimmt, und wir zweifeln nicht, daß er auch vom Plenum angenommen wird. Auf diese Weise werden in Brasilien fast alle Meutereien und Aufstände „liquidiert“. Da ist es kein Wunder, wenn keine Disziplin bestehen kann. Wir verstehen nicht, wie gerade der General Francisco Glycerio diesen Antrag stellen konnte. Geht er vielleicht darauf aus, die Stellung der gegenwärtigen Regierung systematisch zu unterminieren, oder wollte die Opposition der Mehrheit den Wind aus den Segeln nehmen? Dr. Raul do Rio Branco, der Sohn des verstorbenen Kanzlers, wird sich am 12. d. M. an Bord des Hamburger Dampfers „Cap Wilano“ nach Europa begeben, um seinen Posten als Gesandter in Bern anzutreten. Das Schatzamt ohne Draht. Der Schatzamtsdelegat für S. Paulo hat mit dem Finanzminister nicht nur wegen der Postpakete unterhandelt, sondern auch in einer persönlichen Angelegenheit. Er hat seit Ende Januar noch keinen Vintem Gehalt bekommen, und das ist ihm, nachdem er fünf Monate lang schriftlich reklamiert hatte, nun doch über geworden. Es ist ja auch der reinste Hohn, daß diejenigen Beamten, durch dessen Hände allmonatlich Hunderte von Contos gehen, nicht Anweisung gegeben wird, sich von diesem Segen der ihm zu kommenden Teil zu nehmen. Aber so arbeitet unsere Bureaokratie! Und dann sieht es aus, als ob das Schatzamt keinen Draht hätte... Das Requirierungsgesetz bildet noch immer Gegenstand erregter Diskussionen in der Kammer. Im Prinzip ist man sich darüber einig, daß die Möglichkeit zu Requirierungen gegeben werden muß, aber während die Opposition nur in Kriegzeiten davon wissen will, verteidigen verschiedene Mehrheitsredner pflichtgemäß auch die Requirierung im Frieden, entsprechend dem Gesetzentwurf des Generals-Befreiers von Pernambuco. Und wieder andere Mitglieder der Mehrheit sind der Ansicht, daß der Entwurf der Heereskommission zurückgegeben werden müsse, damit sie ihn durcharbeite. Sie finden also auch, daß die gegenwärtig vorliegende Fassung unannehmbar ist. Was daraus wird, läßt sich noch nicht voraussagen. Ausschreiben für die brasilianische Heeresverwaltung. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß in Zukunft bei Ausschreiben von Lieferungen für das Heer nach folgenden Grundsätzen verfahren werden muß: 1. An der Bewerbung um die Lieferung kann sich nur beteiligen, wer in einem der Einkaufskommission gerichteten Gesuch vorher seine Eignung nachgewiesen hat. Er muß dabei folgende Dokumente einreichen: a. Nachweis, daß er als Kaufmann, der in der ausgeschriebenen Lieferung angehenden Spezialbranche handelt, seine Bundes- und Munizipalabgaben für das letztvergangene Halbjahr entrichtet hat. b. Nachweis, daß er ins Firmenregister eingetragen ist, falls es sich um einen Einzelkaufmann handelt, und daß sie ein Importhaus besitzt, falls es sich um eine Handelsfirma handelt. c. Nachweis, daß der Bewerber seine etwa während der letzten zwei Jahre mit dem Kriegsministerium abgeschlossenen Kontrakte jeder Art genau erfüllt hat, was durch Bescheinigungen der 4. Division des Kriegsdepartements oder einer anderen zuständigen Abteilung geschehen kann. 2. Für die Prüfung der Bewerbung hat der Konkurrent bei der Rechnungsabteilung des Kriegsministeriums ein Conto de Reis im voraus zu hinterlegen, um die Unterzeichnung des Vertrages zu garantieren. 3. Bei Unterzeichnung des Vertrages hat er zur Garantie seiner Ausführung bis zum Lieferungszeitpunkt von 50 Contos 10 Prozent der Vertragssumme und für den übrigen Betrag 5 Prozent zu hinterlegen. 4. Unter keinen Umständen darf die Kautions nicht weniger als 1 Conto betragen. 5. Handelt es sich um Lieferungen mit unbestimmten Vertragssummen, so wird das Kriegsdepartement die Kautions nach dem Konsum des Vorjahres oder nach der voraussichtlichen Höchstsumme der Lieferung berechnen. 6. Gesangverein „Lyra“. Am nächsten Sonnabend, den 6. d. M., bezieht der Gesangverein „Lyra“ sein Stiftungsfest. Der ruhige Vorstand hat ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, und da, wie wir hören, die einzelnen Darbietungen sehr sorgfältig einstudiert wurden, so verspricht der Abend sehr interessant zu werden. Die Festlichkeiten, die im Vereinshaus Rua do Hospicio 150 stattfinden, nehmen um halb neun Uhr ihren Anfang. Vielen Dank für die freundliche Einladung. General Roca. Der Bundespräsident hat angeordnet, daß die Beamten ihrer Freude über die Ankunft des neuen argentinischen Gesandten dadurch Ausdruck geben dürfen, daß sie, wenn sie wollen, heute nicht arbeiten. Der Oberst Luiz Barbedo von seinem militärischen Gefolge wird in dem Staatswagen, der den General Roca nach seiner Wohnung bringt, Platz nehmen und den General begleiten. Am Kai wird sich der Minister des Aeußern zur Begrüßung einfinden. Die meisten Staatsregierungen haben hier anwesende Senatoren oder Deputierte mit ihrer Vertretung betraut. Postpaketschmerzen. Auch São Paulo hat seine Postpaketschmerzen. Zwar liegen die Verhältnisse dort augenblicklich besser als in Rio, denn die Paulistaner Staatsregierung hat den hochmögenden Herren auf die Hühneraugen getreten und auch wirklich eine schnellere Abfertigung erreicht. Aber jetzt macht das neue Zollreglement für Postpakete Schwierigkeiten. Es bestimmt, daß jede Abweichung des Paketinhalts von den Angaben der Begleitnote mit einer Strafe von 20 Prozent Zollzuschlag geahndet werden soll. Nun ist es ja an und für sich gerechtfertigt, daß Abweichungen bestraft werden, wenn sie auf betrügerische Absicht zurückgehen. Wenn sie jedoch auf Unvorsichtigkeit oder auf ungenügende Kenntnis der einschlägigen Bestimmungen zurückzuführen sind, so ist eine Strafe „wahrlich nicht am Platze“. Nach dem neuen Reglement haben aber auch die allgeringsten Differenzen in Maß, Gewicht usw. unanlässlichlich die Bestrafung zur Folge. Das wollen sich die Paulistaner nicht gefallen lassen, und der Schatzamtsdelegat für S. Paulo, Herr Elycio Felinto do Nascimento, hat diesbezüglich mit dem Finanzminister Rücksprache gehalten. Es ist eigentlich merkwürdig, daß die Paulistaner trotz der zwischen ihnen und der Bundesregierung bestehenden „Erklärung“ sich durchzusetzen wissen, während die Beschwerden der Rio-Firmen, auch der ausländischen, kein Gehör zu finden vermögen. Eine bewegte Generalversammlung hatte die Presse-Vereinigung. Der Vorstand hatte die Mitglieder zusammenberufen, um über seinen einstimmigen Beschluß, den Direktor der Nationaldruckerei, den Brasilianer Armenio Jouvin, aus der Vereinigung auszustoßen, satzungsgemäß befinden zu lassen. Zunächst erbat das Wort Herr Mario Guaraná, der Herr Jouvin zu verteidigen suchte, hauptsächlich mit der Motivierung, daß ja gar kein Angriff stattgefunden habe. Die Ausstossung diene nur Parteizwecken und die Versammlung sei „zivilisistisch“. Die Rede gab Anlaß zu den heftigsten Protesten und Zwischenrufen seitens der Mehrheit der Anwesenden. Nach Herrn Guaraná sprach Herr Candido Campos, der sich ebenfalls gegen die Ausschließung erklärte. Er bewunderte zwar die wertvollen Dienste, die das „Paiz“ dem Lande mit seiner Opposition leiste, aber er halte Herrn Jouvin des ungehörigen von ihm geplanten Aktes für unfähig und finde außerdem in den Satzungen keinen Paragraphen, der zu der beabsichtigten Maßregel berechtige. Ein Antrag des Herrn Jarbas do Carvalho auf Schluß der Debatte, da ja doch alle in ihrem Urteil über Herrn Jouvin einig seien, wurde zurückgezogen, nachdem der bekannte Herausgeber des „Seculo“ Herr Brício Filho, eingewandt hatte, daß in dieser zur Wahrung der Pressefreiheit einberufenen Versammlung auch die Redefreiheit gewahrt werden müsse. Persönlich bemerkte Herr Lindolpho Azevedo vom „Paiz“, daß er eigentlich nicht habe erscheinen wollen, dann aber doch gekommen sei, als ihm mitgeteilt wurde, daß die beim „Diario Official“ tätigen Kollegen sich vollzählig eingefunden hätten. Einer dieser Leute vom „Diario Official“, Dr. Leonel de Alcantara, machte dann noch einen Verteidigungsversuch, mußte aber vor der Redegeandtheit des Herrn Brício Filho die Segel streichen. Der Herausgeber des „Seculo“ sprach die Aussicht der Mehrheit aus und hatte daher begreiflicher Weise einen großen Erfolg zu verzeichnen. Da es schon nach 11 Uhr war, als Herr Brício Filho endete, beantragte der nächste Redner, Herr Ruben Braga, Redakteur der Senatsdebatten, Schluß der Diskussion. Sein Antrag wurde angenommen, dagegen der des Herrn Mario Guaraná, die Mitarbeiter des „Paiz“ und des „Diario Official“ von der Abstimmung auszuschließen, abgelehnt. Der Beschluß, Herrn Armenio Jouvin aus der Presse-Vereinigung auszustoßen, wurde darauf mit 67 gegen 17 Stimmen angenommen, bei Stimmeneinstellung der Vorstandsmitglieder, die ja bereits für die Ausstossung eingetreten waren. Zieht man von den Stimmen diejenigen der anwesenden Mitarbeiter des „Paiz“ und des „Diario Official“ ab, so bleiben 50 gegen 10 Stimmen, also eine im Verhältnis noch erdrückendere Mehrheit gegen Herrn Jouvin. Der Direktor der Nationaldruckerei wird sich natürlich damit trösten, daß die Herren Dantas Barreto und Raphael Pinheiro seine Gefährten im Druckerei-Zerstören und im Hinausgeworfenwerden sind, und er wird seinen Angestellten befehlen, aus der Pressevereinigung auszutreten. Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß die Mehrzahl der Fluminenser Journalisten sehr sichtbar von ihm abgerückt ist. Trotzdem darf er sich weiter im Glanze seines Amtes und der Gunst des Bundespräsidenten sonnen, voraussichtlich noch 2 1/2 Jahre lang. Immerhin wird er wohl kaum wieder auf den Gedanken kommen, Oppositionsblätter zu zerstören.

aus den Bundesstaaten. Rio Grande do Sul. In Capivary, ungefähr sieben Leguas von der Stadt Rio Pardo entfernt, wurde vor vier Jahren ein Kaolinlager entdeckt, das sich über mehrere Privatgrundstücke erstreckte. Einer der Besitzer, Herr Carlos Torres, war gerade damit beschäftigt, einen Posten einzugraben, als einem zufällig anwesenden Ingenieur die an der Schaufel hängen gebliebene Erde näherer Betrach-

tung wert schien und er zu der Vermutung kam, daß Kaolin darin enthalten sei. Um sicher zu gehen, erbat er sich etwas von der Erde, um sie zu Hause zu untersuchen. Seine Vermutung wurde nun durch die Analyse auch vollumfänglich bestätigt. Die Erde enthält reichlich Kaolin, und von verschiedenen mineralogischen Instituten Europas, an welche Proben der Erde zugeschiekt wurden, kam die Bestätigung, daß das Kaolin erster Güte sei. Herr Carlos Torres hat bereits einige Tonnen des Materials ausgeführt. Ansehend wird es wohl den betreffenden Grundeigentümern an dem nötigen Kapital zur industriellen Verwertung des Kaolinlagers gefehlt haben, denn erst jetzt hat sich in Rio Pardo eine Gesellschaft gebildet, welche den Bau einer Porzellanmanufaktur in die Hand nehmen will. Das Betriebskapital beträgt 250 Contos und wurde von der bekannten Firma Bromberg u. Co. in Porto Alegre sowie mehreren Geldteuern Rio Pardos gezeichnet. Hoffentlich ist das Unternehmen von besserem Erfolg begleitet, als die Steingutfabrik, welche vor einigen Jahren bei Sapyranga in Betrieb gesetzt wurde.

Kabelnachrichten vom 3. Juli.

Deutschland. — Kaiser Wilhelm ist in Begleitung seines ohnes, des Prinzen Adalbert, nach Baltischport gefahren, um dort mit dem Zaren zusammenzutreffen, und zu derselben Zeit hat auch Zar Nikolaus Petersburg mit demselben Ziele verlassen. Bisher dachte man, daß die Zwei-Kaiser-Begegnung nur einen politischen Zweck habe, aber Frau Pama hat jetzt etwas anderes aufgebracht. Die Familie des Zaren befindet sich ebenfalls auf der Jacht „Standart“ und das hat das Gerücht aufkommen lassen, Prinz Adalbert habe Heiratspläne, er werde mit den Töchtern des Zaren zusammenkommen, sehen, siegen. Die älteste Tochter des Zaren ist unseres Wissens noch nicht ganz sechszehn Jahre alt. Die Anwesenheit der Zarin und ihrer Tochter auf der „Standart“ sollte eigentlich nicht auffallen, denn der Zar ist jedes Jahr auf der Nordmeerkfahrt von seiner Familie begleitet. — Das Direktorium der Deutsch-Südamerikanischen Telegraphengesellschaft wird in der nächsten Generalversammlung der Aktionäre eine Erhöhung des Aktienkapitals um zweieinhalb Millionen Mark beantragen. Außerdem wird es von der Versammlung sich die Autorisation geben lassen, eine Anleihe von 3.850.000 Mark aufzunehmen. Frankreich. — Der Streik der Secleute hat sich verschärft. Die eingeleiteten Verhandlungen haben sich zerschlagen, denn die Schiffahrtsgesellschaften haben sich wenig zugänglich gezeigt und deshalb ist zu erwarten, daß auch die Verleger sich dem Ausstand anschließen. Die einzige Schiffahrtsgesellschaft, die geneigt zu sein scheint, mit den Streikern zu verhandeln, ist die „Messageries Maritimes“. Die anderen zeigen nicht den geringsten Willen, dem Streik ein Ende zu machen. Vereinigte Staaten. — Die Amerikaner interessieren sich nur noch für die Wahlen. Die demokratische Partei hat nun doch die Kandidatur Champ Clarks nicht aufgestellt, wie es zuerst hieß, sondern die des Herrn Wilson, für den William Bryan eintrat. Clark ist mit einem geringen Stimmenunterschied unterlegen, aber als disziplinierter Politiker hat er sofort die Erklärung abgegeben, daß er von jetzt mit allen Kräften für die Wahl Wilsons wirken werde. Bryan, der eigentliche Demokratenführer, ist mit der Lage der Dinge sehr zufrieden, denn er hofft, daß die Spaltung der republikanischen Partei den Demokraten sehr zugute kommen wird. Die beiden republikanischen Gruppen, die Taftisten und die Rooseveltisten bekämpfen sich gegenseitig mit der größten Heftigkeit und da ist es auch gar nicht ausgeschlossen, daß die demokratische Partei die lächelnde Dritte wird. — In Atlantic City machte der Ingenieur Melvin Vanimus mit vier Gefährten einen Aufstieg in einem Lenkballon. Das Luftschiff hatte schon eine ähnliche Höhe erreicht, als sich eine Explosivbombe entzündete. Alle fünf Insassen des Ballons wurden getötet. Portugal. — Die Monarchisten regen sich wieder. An der spanisch-portugiesischen Grenze ziehen sich große Banden zusammen und diese dürften bald in Portugal einfallen. Paiva Couceiro hat über Barcelona Waffensendungen erhalten. England. — Vor einigen Tagen hieß es, daß die Brasilianer die Aktien der argentinischen Eisenbahngesellschaften ankaufe, um das ganze Eisenbahnnetz unserer Nachbarrepublik in die Hände zu bekommen. Jetzt wird dieses Gerücht dementiert. Die Brasilianer Railway hat in Argentinien nichts zu tun. Verschiedene englische Kapitalisten haben argentinische Eisenbahnaktien gekauft, aber nicht für die Brasilianer Railway, sondern für eigene Rechnung. Uruguay. — In Montevideo brannte das „Theatro Ciblis“ nieder. Die Flammen griffen auf die Nachbarhäuser über, von welchen drei oder vier mitzerstört wurden. Der materielle Schaden ist sehr groß. Die in dem Theater auftretende Gesellschaft hat alle ihre Dekorationen und Garderobe verloren. Es heißt, daß der Brand gelegt war. Argentinien. — Der „Jockey Club“ hat der Regierung einen Aeroplan geschenkt. — Die argentinische Regierung hat die bolivianischen Truppen, die in Chubut eine kleine Festung angelegt haben, aufgefordert, diese zu räumen. Das Gebiet ist nämlich stiftig. Der bolivianische Kommandant ist der höflichen Aufforderung nicht so recht nachgegeben, sondern hat geantwortet, daß er vorher bei seiner Regierung Instruktionen einholen müsse und damit sind die Argentinier einverstanden. Peru. — In Peru befürchtet man den Ausbruch einer Revolution. Verschiedene mächtige Politiker sind gefangen genommen worden, doch bald wieder auf freien Fuß gesetzt.

Handelsteil.

Table with exchange rates and prices for various goods like coffee, sugar, and flour. Columns include item names, prices per unit, and dates.

Aus den Bundesstaaten.



„Gegen Kopf- und Zahnschmerzen, bei Erkältungskrankheiten, Influenza, Rheumatismus, gegen Katzenjammer gehen die Original-Aspirin-Tabletten in Tabletten zu 27 Tabletten à 1/2 Gramm ausgezeichnete und sichere Resultate. Verlangen Sie aber ausdrücklich die echten Tabletten mit dem Bayer-Kreuz und weisen Sie Nachahmungen zu rück“

Frischer Gemü- u. Blumen-Samen Soeben angekommen und auf ihre Keimfähigkeit geprüft, empfohlen. Preis Antonio Prado Loja Flora Caixa postal 307. Wiederverkäufer erhalten bei grösserer Abnahme Rabatt.

Rio de Janeiro. Wiener Bier- und Speise-Halle Largo da Carioca II - Telephon 1758 (privat 548). Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst dem Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresa, Villa I.abeli São Cristovão, zu den Hatten-Anlagen und nach Niteroy und S. Domingos. Kleine luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte und warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, aufmerksame Bedienung. Billige Preise. Informationen und Anskafte gratis. Genaue Landeskennnisse. - Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch. Der Besitzer: Wilhelm Althaller.

Externato Allemão para Meninos Privat-Institut :: Gegründet 1892 Rua da V. et Rio 75 S. PAULO

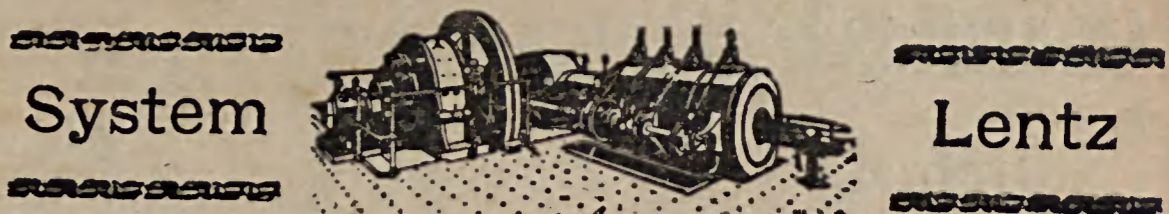
CASA LUCILLUS Sauerkraut Bücklinge Frische Spalten Linsensuppe Oltmützer Käse Roquefort Käse Limburger Käse Agar Agar Trockenhefe „Florylin“ Rua Direita N. 55-B 2068

Wiederbeginn des Unterrichts am Montag, den 1. Juli 1912. Es werden auch Knaben im Alter von 6-11 Jahren aufgenommen. Sprechstunden täglich von 1-3 Uhr. Die Vorsteherin Bertha Wegner Ww.

Oskar Stellmann Zahnarzt Avenida Rio Branco 129, 1. Stock von 2-5 Uhr Nachmittags. Prala do Icarary 29-D (Niteroy) von 7-11 Uhr Vormittags. 2255 Rio de Janeiro.

2 tüchtige Gärtner (ledig) per sofort gesucht. Hortulanja Paulista João Wolf Rua Rosaio 14, Caixa postal 6931 - São Paulo (2456)

Dampfmaschinen mit Ventilsteuerung



Lieferung von Maschinen für Industrie und Landwirtschaft. - Kostenschätzungen und Pläne gratis -

BROMBERG, HACKER & C. LA

Caixa Postal 756 SÃO PAULO Telephon N. 1970

Zur gefälligen Beachtung

Die Unterzeichneten machen bekannt, dass sie laut in der Junta Commerciale eingetragen Kontrakt eine Handelsgesellschaft unter dem Namen

Schmidt, Trost & Co.

bilieten, als Nachfolger der bisher unter gleichem Namen arbeitenden Firma. Die Liquidation der alten Firma Carl Adolf Schmidt, Wilhelm Richers-Trost und Hermann Böbbelen. Die von der bisherigen Firma erteilten Vollmachten bleiben in Kraft. São Paulo, 1. Juli 1912.

Nur 7 Contos

kostet ein Grundstück in der allernächsten Nähe S. Paulo's. Dasselbe ist 100 m tief und 35 m breit, vollständig mit Rosenhecke eingezäunt. Das Grundstück ist mit 1.00 Obstbäumen und 2000 Weinstöcken (alles ertragsfähig) bestanden. Sehr guter Boden. Das dazu gehörende Wohnhaus hat 2 Zimmer und Küche. Gesundes Klima. Der ganze Besitz eignet sich vorzüglich für Sommer- und Villenbau. Mit Automobil in 50 Minuten zu erreichen, mit der Bahn nur eine Station. Näheres sagt die Expedition d. Bl., S. Paulo.

Deutscher Schul- u. Leseverein Campinas

Das II. Schuljahr beginnt Montag, den 8. Juli und werden Anfänger bis zum 15. Juli aufgenommen. Der Vorstand

Skandinavisk Forlag „NORDLYSE“ S. Paulo

Det meddeles Medlemmerne at Foreningens Locale er flyttet til Hotel Albion, Rua Brigadeiro Tobias N. 89. Bestyrelsen

Neue Deutsche Schule Campinas.

Der Unterricht beginnt am 6. Juli u. werden neue Schüler aufgenommen. Carl Zink, Direktor

José F. Thoman Konstruktor

Rua José Bonifácio No. 43 Neubauten - Reparaturen - Eisenbeton - Pläne - Voranschläge gratis

Kognak Otard Dupuy

Der König aller Kognake Einzige Depositar: R. Sucena & Comp.

Deposito Normal

Rua do Rosario 21 S. Paulo. Möbel werden umgearbeitet, poliert und wie neu hergestellt. Mässige Preise. Alameda Barão de Limeira 64 S. Paulo

Blüthner Pianos - das beste Deutsche Fabrikat. Alleinige Vertreter für den Staat São Paulo: Barbusa & Lucchesi, Rua Barão de Itapetininga N. 20 - São Paulo

DEPOSITO NORMAL Acimal Gegründet 1878. Camembert Käse, Past Evigues Käse, Norwando Käse, Rablocham Käse, Roquefort Käse, Delicia Käse, Hall Rahm Käse, Helmo Käse, Schweizer Käse. Casa Schorch, Rua Rosario 21, S. Paulo

Zu vermieten eine schöne Zimmer und 1 Visitenaal. Nähe der Avenida Paulista. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. S. Paulo.

Dr. Celestino Bourroul 2189 - Arzt mit Praxis in Berlin u. Wien. Spezialist für innere Krankheiten, sowie für klinische Untersuchungen: Bakteriologie, pathologische Anatomie und Wassermannsche Reaktion. - Sprechstunden: - Rua 15 Nov. 4-C, von 1-3 Uhr. wohn.: R. Gl. Rio 73a. Tel. 471

Maschinenschlosser, tüchtige, gesucht. H. Noemann, Rua dos Gusmões 53, S. Paulo.

Dr. SENIOR Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 5, S. Paulo Sprechst. deutsch. 2039

Tüchtiger Tischler wird für sofort, gegen gute Bezahlung gesucht. Avenida Martin Burcharth 21, S. Paulo. 2341

Schmuck, Uhren, Brillanten, Edelsteine, echte Orient-Perlen etc. etc. zu ungewöhnlich billigen Preisen in Casa Financial. Rua do Rosario 13 - São Paulo. Grosses Lager. Jede Arbeit kann nach Wunsch in der eigenen Werkstatt hergestellt, oder aus den allerneuesten Katalogen, die jed. Monat von Europa kommen, ausgewählt werden. Besuche Sie Casa Financial - Verkauf, auch gegen Teilzahlungen - Rua do Rosario 13, Laden - nahe Praça Antonio Prado (früher Largo do Rosario)



Für Ihre Kinder

Welche Mutter ist nicht besorgt, wenn ihre Liebliche trotz aufmerksamer Pflege in der Entwicklung zurückbleiben? Wenn sie blaß und schwächlich aussehen, unlustig zum Lernen und Spielen sind und von Appetitmangel, Verdauungsstörungen, Blutarmut, Schwächezuständen geplagt werden? In solchen Fällen sollte jede Mutter die Somatose versuchen. Die Somatose belebt die Eblust, verbessert die gesamte Ernährung und bewirkt eine reichliche Bildung gesunden Blutes, Kräftigung der Nerven und Muskeln. Nach Gebrauch der Somatose werden die Kleinen rasch wieder lebhaft, frisch, lebenslustig. Sie erhalten ein gesundes, blühendes Aussehen, der Kräftezustand und das Körpergewicht heben sich. Kein Wunder, daß die Somatose von den maßgebendsten Sachverständigen - den Ärzten - sehr empfohlen und selbst in allerhöchsten Kreisen geschätzt wird.

Man verlange die Somatose in der nächsten Apotheke oder Drogerie, entweder flüssig, „süß“ oder „herb“ in Originalflaschen oder in geschmackfreier Pulverform.

Für längeren Gebrauch sind die großen Packungen der Pulverform als etwas vorteilhafter zu empfehlen.

Somatose

Theatro Municipal

S. Paulo Kunstst. 1912 - Offizielle Epoche. Emprez Theatral Brasileira Direktion LUIZ ALONSO Freitag 5. Juli Freitag 9 Uhr Abends wird das dritte Abonnement-Konzert des berühmten Pianisten

Vianna da Motta - stattfinden - Programm: 1. Sonate op. 53 Beethoven 2. Polonaise, B moll op. 53 Chopin 3. Preludien, Arien Fing. Bizet L'Aurora 4. Die Abreise Liszt Am Rand der Quelle Karneval in Pest 9. ungarische Rhapsodie

Preise der Plätze: Arran-schöne 90000, Fri asu camarotes 1. 60000, Camarotes de F. yer 45000, Camarotes da 2. ordem 30000, Balcoes 1. ord I fila 14000, Balcoes, outras filas 10000, Cadeiras 12000, Cadeiras do Foyer 1. e 2. fila 7000, Cadeiras do Foyer, outras filas 6000

Polytheama

S. Paulo Emprez Theatral Brasileira Direktion LUIZ ALONSO Heute 4. Juli Heute 3 Neuheiten Gika, Tänzerin Ivonne Pintemps, Siliane Beaumont, Auftreten von Amelia Isabeau Ivonne Pintemps, Gika, Lilliane Beaumont Die 5 Whitley's Musik-Akrobaten

Preise der Plätze: Friza (nosse) 12000; camarotes (posse) 10000; cadeiras de 1. a 3. 0. entrada 2000; galeria 1000

Dr. Lehfeld Rechtsanwalt :: Etabliert seit 1896 :: Sprechstunden von 12-3 Uhr. Rua Quitana 8, 1. St. - S. Paulo

Theatro Casino

Emprez. Paschoal Segreto - S. PAULO - Direktion: A. Segreto. HEUTE - 4 Juli - HEUTE Aufreten der gesamten Truppe Grossartiger Erfolg der Tiroler: Giacomo Pighi :: Alice Tyler :: Irmãos Cassio Preise der Plätze: Friza 150, Camarote 120, Cadeira 50, Ingresso 25.

2-3 tüchtige Möbeltischler per sofort gesucht. Mech Tischler Max Uhle, Rua José G. Tulio 2, Ecke Rua Tamandaré, S. Paulo.

Aeltere Frau

welche Wünsche ausbessern kann, für einige Nachmittage in der Woche gesucht. Rua S. João N. 110, São Paulo.

Deutscher Bäcker

mit Fah-karte, sucht Stellung. Rua Triunfo 3, S. Paulo

GASTHAUS „Weisse Taube“

Rua do Triunfo 3-5, S. Paulo hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen. - Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten. - Tischweine, Antarcische Schoppen u. Flaschenbier stets zur Auswahl. - Aufmerksamste Bedienung Mässige Preise. - Pensionisten werden angenommen. Monatspension 900 und 650, Tagespension 40 u. 30 2527 Die Bestzerin Mathilde Friedricsson

Vertretungen gesucht!

Gut eingeführter Vertreter (Deutsch-Brasilianer - wohnhaft Curitiba) mit besten Platzkenntnissen der bedeutendsten Städte. Ortschaften de Staaten Paraná u. St. Catharina, übernimmt Vertretungen verschiedener Natur von la. Häusern und industriellen Anlagen. Gute Referenzen zur Verfügung. Gefl. Offerten und Bedingungen unter Chiffre W. H. an die Expedition der „Deutschen Zeitung“, São Paulo.

Deutsche Köchin

sucht Stellung in einer Republik, übernehm. evtl. die ganze Hausarbeit. Geht nach Rio od. Santos. Gefl. Off. unter N. A. an die Exp. d. Bl. S. Paulo

Gute Federbetten

wegen Abreise preiswert zu verkaufen. Rua Hippodromo 26, S. P. (2661)

Padaria Allemã

Guter Bäcker, der zugleich Verkäufer ist, wird gesucht. Man zahl gut. Prima Referenzen verlangt. Off. unter C. B. an die Exp. d. Bl. S. Paulo (2662)

Frau Frieda Wendt

deutsche diplomierte Hebamme Rua 11 de Agosto 30, São Paulo.

Dr. Fischer Junior Rechtsanwalt

S. Paulo - Rua Direita 2 Caixa Postal 681 Sprechstunden v. 12-5

Casa Christoffel

Praça Antonio Prado N. 4 2508 S. PAULO. Reichhaltiges Lager von Zuckerwaren aller Art. Kakao - Ciokolade - Cakes - Pralines - Confitures - Bonbons in eleganter Aufmachung. Aufmerksamste Bedienung - Mässige Preise

Die besten und erntbarsten Rismühlen der Welt sind die „BRAZIL“ von Eisenwerk (vorm. Nagel & Kaemp) A. G., Hamburg. Alleinige Vertreter HERM. STOLTZ & Cia. - São Paulo, Rio de Janeiro. Allein im Staate São Paulo 41 Mühlen in Betrieb. - Stets einige Maschinen auf Lager.

Casa Excelsior Rua do Rosario 10 - São Paulo Praça Antonio Prado - Nähe „Correio Paulistano“ Feinste Herrenschneiderei \* Wäsche-Ausstattung Niederlage der Marke „Excelsior“ bester engl. Kaschemir Atelier ersten Ranges Vorzügliche Confection mit nur bestem Zubehör Anzüge von Rs. 130\$ - Rs. 160\$ Man spricht deutsch

Gute Maurer

für Stadt im Innern finden dauernde Beschäftigung. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl., S. Paulo 2023

Gesucht

Ein anständiges Mädchen zum Zimmer-Aufwärmerin. Pension Suisse, Rua Brig. Tobias 1, S. Paulo.

Chäritos Dannemann

Victoria

Bouquets

Perlitos

Engenho „STAMATO“

Mit fünf Zylinder ohne Zahnräder zum Mahlen von Zuckerrohr. Mit Schutzvorrichtung zur Verhütung von Unfällen. Sie ist von allen heute bekannte Systemen das einfachste und ökonomischste.

Homöopathische Apotheke

Travessa da Sé N. 13. Telefon 2793. Gegründet von der Companhia Paulista de Homöopathia

Diese Apotheke, eröffnet hier in der Travessa da Sé 13 ist zur Zeit das einzige Institut dieser Art in São Paulo.

Austro-Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

Nächste Abfahrten nach Europa: Columbia 17. Juli, Laura 3. August.

Nächste Abfahrten nach dem La Plata: Francesca 24. Juli, Laura 1. August.

geht am 4. Juli von Santos nach Rio, Teneriffa, America Neapel u. Triest.

„Kaiser Franz Josef I.“ von 12500 Tonnen und 19 Meilen Geschwindigkeit geht am 20. Oktober von Santos (1. Oktober von Rio) nach Teneriffa, Barcelona, Neapel und Triest aus.

Schnelle Reisen. Drahtlose Telegraphie an Bord. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten.

Rua Visconde de Inhauma 84 - Rua 11 de Junho N. 1 - RIO DE JANEIRO - SANTOS

Gioianno & Comp. S. PAULO - LARGO DO THEOURO 1

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Passagier-Dienst: Cap Roca 14. Juli, Cap Verde 15. September, Cap Roca 29. September.

Passagier- und Frachtdienst: Belgrano 24. Juli, Tijuca 14. August, Pernambuco 28. August, São Paulo 11. September, Santos 23. September, Belgrano 9. Oktober.

Schnelldienst zwischen Europa, Brasilien und Rio de Janeiro: Cap Vilano 12. Juli, Cap Finisterre 19. Juli, Cap Arcona 9. August, Cap Orizabal 23. August, Cap Blanco 3. September, Cap Vilano 25. September.

Nach Rio de Janeiro: Cap Finisterre 2. Juli, Cap Arcona 21. Juli, Cap Orizabal 5. August, Cap Blanco 10. August.

Alle Dampfer dieser Gesellschaft sind mit den modernsten Einrichtungen versehen und bieten deshalb den Passagieren 1. u. 3. Klasse den denkbar größten Komfort.

Wegen Frachten, Passage und sonstigen Informationen wende man sich an die Agenten.

E. Johnston & Co., Limited. Rua Frei Gaspar 12, SANTOS - Rua Alves Penteado 21 (sob.) S. Paulo

Lloyd Brasileiro. Der Dampfer JUPITER geht am 10. Juli von Santos nach Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Itajubá, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo und Buenos Aires.

SATURNO geht am 18. Juli von Santos nach Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Itajubá, Florianópolis, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo u. Buenos Aires.

VICTORIA geht am 12. Juli von Santos nach S. Francisco, Itajubá, Florianópolis, Paranaguá, Laguna.

E. J. Ribeiro Campos. Praça da Republica 2 (Sobrado).

Lampor' & Holt Linie

Passagierdienst zwischen Brasilien und den vereinigten Staaten.

Der Dampfer Tennyson geht am 5. Juli von Santos nach Rio de Janeiro.

Bahia, Trindad, Barbados und New-York.

Wegen weiteren Informationen wende man sich an die Agenten.

F. S. Hamshire & Co. S. Paulo, Rua 15 de Novembro 20.

Casa Fuchs. Interessenten und Sportclubs teilen wir hierdurch mit, dass unser neuer illustrierter Katalog: Artigos para Sport e Jogos de Campo erschienen ist.

Achtung! Zum Aufpolieren von Möbeln und Pianos empfiehlt sich Joseph Goller, Rua Andradas 18 - S. Paulo.

Automobil-Unfall-Versicherung. Die „Companhia Nacional de Seguros“ übernimmt Haftpflichten bei Unfällen durch Automobil, Schaufenster und -Kästen.

General-Vertreter für den Staat São Paulo: KRUG & Co. Kiessling-Sägen. Lokomobilen WOLF.

R.M.S.P.P.S.N.C. The Royal Mail Steam Packet Company. Mala Real Inglesa. Drahtlose Telegraphie (System Marconi) an Bord.

Freie Schützenverbindung „Eintracht“ SÃO PAULO. Sonntag, den 7. Juli 1912. Schützenfest und 20-jähr. Stiftungsfest.

Encerados Ingleses. Os unicos legitimos e a preço conveniente só na CASA NATHAN.

Dr. Raul Biquet. Geburtshelfer u. Frauenarzt. Arzt in der Maternidade.

Mellins. das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.

Robe Salzsäure, Salpetersäure, Schwefelsäure. Pharmacia da Luz.

Die besten und elegantesten Gummi-Regenmäntel sind von Henrique Schayé.

Colla Schayé. (Mit dem Grossen Preise ausgezeichnet auf der Nationalausstellung 1908).

Clubs Schayé. Für Regenmäntel sowie Regenschirme mit silbernen und goldenen Griffen.

Henrique Schayé - Avenida Rio Branco 17 - Rio de Janeiro. National-Fabrik für Artikel aus Gummi-Soffen.

Deutsches Hutgeschäft. Henrique Möntmann & Co. S. Paulo - Rua Direita N. 10-B - S. PAULO.